

Johann Wilhelm Schöler

- Erbauer der Orgel in der Herschbacher Pfarrkirche St. Anna -

Von

Bernhard Hemmerle

Johann Wilhelm Schöler wurde um 1723 in Schemmershausen, Kirchspiel Eckenhausen im Bergischen Land geboren. Er verstarb am 6.11. 1793 in Bad Ems. Sein Vater Johann Hermann Schöler war Gerichtsschöffe, über die Mutter gibt es keine Nachrichten. Joh. W. Schöler erlernte das Orgelbauhandwerk bei Johann Heinrich Kleine in Freckhausen, einem nahe bei Schemmershausen gelegenen Ort. Sicherlich hat er anschließend Wanderjahre unternommen, um weitere Erfahrungen im Orgelbau zu sammeln. Nachdem er sich in Neuwied etabliert hatte, wo er mit dem Uhr- und Orgelmacher Christian Kinzing zusammenarbeitete, erbaute Joh. W. Schöler im Jahre 1748 seine erste Orgel für die evangelische Martinskirche in Bad Ems. Am 24. September 1749 heiratete Schöler in Bad Ems Maria Christiana Friederica Werner (1732-1767), eine Tochter des dort ansässigen Gastwirts, Bäckers, Posthalters und Schultheißen David Werner. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen allerdings nur zwei Töchter und der Sohn Christian Ernst die Eltern überlebten. Nach der Heirat ließ sich Johann Wilhelm Schöler in Bad Ems nieder und richtete sich im Haus *Zum Rosengarten* neben der Familienwohnung eine Orgelbauwerkstatt ein. 1750 bezahlte er zum ersten Mal Bürgergeld in Höhe von 3 fl 10 alb. In seiner neuen Heimat kam Joh. W. Schöler sehr schnell zu großem Ansehen. Beleg dafür ist die Tatsache, daß Personen, die der mittleren und gehobenen Bürgerschicht angehörten, Taufpaten und Taufpatinnen seiner Kinder waren. Schölers soziale Stellung in Bad Ems wird ferner dadurch unterstrichen, daß er das Vorrecht genoß, bei den Gottesdiensten in der Martinskirche auf der Empore sitzen zu dürfen. Der Kurort Bad Ems wurde von vielen Fremden frequentiert, unter denen sich auch Personen befunden haben dürften, die für anstehende Orgelneubauten zu interessieren waren. Es ist nicht belegt, ob und inwieweit Joh. Wilhelm Schöler Kontakte zu diesem Personenkreis suchte und pflegte. Schölers Schaffen breitete sich jedenfalls alsbald in alle Richtungen aus. Die Tätigkeiten erstreckten sich vom Niederrhein bis nach Holland, wobei das Hauptschaffensgebiet Schölers allerdings im Einrich und im Westerwald lag. Schon bald manifestierte sich der Ruf Schölers als "berühmter Orgelmacher aus dem Bade Ems". Obwohl die meisten Land- Gemeinden und Pfarreien arm waren, und sich daher nur kleine Orgeln leisten konnten, erhielt Johann Wilhelm Schöler auch den Auftrag zum Bau von Instrumenten mit mehr als einem Manual. Die von Dr. Jürgen Rodeland erstellte Werkliste führt 49 Instrumente auf, die Joh. Wilhelm Schöler zwischen 1748 und 1792 baute. Darunter befinden sich 5 zweimanualige Orgeln. Sein größtes Werk (34 Register, drei Manuale) baute Joh. W. Schöler 1773 für die Pfarrkirche St. Anna in Herschbach, Unterwesterwald. Am 25. April 1771 erhielt Joh. Wilhelm Schöler zusammen mit dem Orgelbauer Gottlieb Hausmann (Hammerhütte bei Siegen) von der fürstlichen Landesregierung in Dillenburg das Privileg, in den Nass. Ländern allein zuständig für den Neubau oder die Reparatur von Kirchenorgeln zu sein. Ein Jahr später (1792) erhielt er gemeinsam mit seinem Sohn Christian Ernst ein weiteres Privileg als Hoforgelbauer durch Landgraf Ludwig zu Hessen - Darmstadt. Damit war das Vorrecht zum Bau aller neuen Orgeln und die Reparatur aller vorhandenen Orgeln in der Grafschaft Katzenelnbogen und in der Herrschaft Eppstein verbunden. Das Privileg schaltete allerdings die zahlreichen Konkurrenten nicht völlig aus. Joh. Wilhelm Schöler hatte es zu Ansehen und Wohlstand gebracht. Nach seinem Tod wurde der Gesamtwert des Vermögens mit 3190 fl 5 alb 3 d angegeben. An Immobilien waren vorhanden: ein dreistöckiges Wohnhaus (*Zum Rosengarten*) samt Hintergebäude, zu dem ein davor stehender *Brunnen auf dem Baad in der unteren Allee*, ein Gärtchen und ein Weinberg gehörten, sowie mehrere Äcker und Wiesen, ein Garten auf der anderen Lahnseite und einen weiteren Weinberg. Schöler besaß offenbar auch noch Güter in seiner bergischen Heimat. Im Nachlaßverzeichnis seiner Tochter Henriette (1759-

1798) sind 298 fl 27 kr aus dem *Väterl. Guth im Bergischen* genannt. Nach Schölers Tod übernahm sein Sohn Christian Ernst (1756-1832) die Orgelbauwerkstatt.

Quellen/Lit.: Referat Kirchenmusik im Bistum Limburg, Akten Orgelbau Pfarrkirche St. Anna Herschbach; - Böskens, Franz, Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins Bd. I, Mainz 1967; Band II, Mainz 1975; - Hammer, Hubert - Gabriel, Orgelbau im Westerwald, Heft 93 der Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für rhein. Musikgeschichte, Köln 1971; - Keiling, Manfred, Einricher Orgelchronik, Klingelbach 1972; - Hemmerle, Bernhard, Zur Geschichte der Orgeln in der katholischen Pfarrkirche zu Herschbach, In: Sagen & Geschichten von Herschbach, 3. Folge, hrsg. v. Kur- und Verkehrsverein Herschbach, Ransbach-Baumbach 1984, 42-52; - Rodeland, Dr. Jürgen, Die Orgelbauwerkstatt Schöler in Bad Ems, Ein Beitrag zur rheinischen Orgelgeschichte, Bd. 11 der Studien zur Landes- und Sozialgeschichte der Musik, hrsg. von Friedrich Wilhelm Riedel, München - Salzburg 1991; - Hemmerle, Bernhard und Jakob, Hans Otto, Geographische Orgellandschaft Westerwald, In: Geschäftsbericht 1995 der Kreissparkasse Westerwald, hrsg. vom Vorstand der KSK Westerwald, Montabaur 1996, 71-78; - Hemmerle, Bernhard, Portraits über Karl Walter In: Kirchenmusik im Bistum Limburg Nr. 1/ 1997, hrsg. vom Referat Kirchenmusik im Bistum Limburg, und In: BBKL, Bd. 22, 2003; - derselbe: Orgelbau im Kreis Limburg-Weilburg, In: Jahrbuch 2004 des Kreises Limburg-Weilburg, Limburg 2003, 251-260; derselbe: Zur Geschichte der Orgel in der kath. Pfarrkirche St Anna zu Herschbach, In: Festschrift zur Neueinweihung der restaurierten Orgel, hrsg. vom VR und PGR der Kath. Kirchengemeinde Herschbach, Herschbach 2004; - derselbe: Orgelbau im Westerwaldkreis (2005), Artikel eingestellt auf der Internetseite: <http://bernhard-hemmerle.ath.cx> (14.02.2006); - derselbe: Schöler, Christian Ernst, In: Biogr. - Bibliogr. Kirchenlexikon, Bd. XXVI, 2006.

Erstdruck in: Biographisches - Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. XXVI, 2006, Verlag Traugott Bautz